

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender

Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 47 (1906)

Rubrik: Der Tyfel im Ürnerland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ausgestattet und, worauf er noch viel mehr Wert legte, Priester von nicht nur angemessener, sondern teilweise von ausgezeichneter Bildung und musterhaftem Lebenswandel. Das war, wie er nach Rom berichtete, die Frucht der Erziehung des Klerus in den Kollegien der Jesuiten und des Beispiels der Kapuziner. Letztere seien die fruchtbarsten Arbeiter in diesem Weinberge und er werde sie daher auf alle mögliche Weise unterstützen und fördern. Welche Anerkennung für Ritter Lussy, der den größten Anteil an der Ausbildung des Klerus und an der Berufung der ehren. Brüder Kapuziner hatte!

Auch in Obwalden nahm della Torre eine Visitation vor, bei welcher Gelegenheit er das Grab des Bruder Klaus besuchte und von demselben berichtete, daß es sehr in Ehren gehalten werde. Da inzwischen auch in Luzern die Stimmung gegen den Nuntius eine bessere geworden war, entschloß sich dieser Ende Sept. 1596 dorthin überzusiedeln. Nidwalden dankte ihm für seinen Aufenthalt in dort und bezeugte schriftlich, daß er „mit seinem ganzen Hofgesinde sich gar wohl und ehrlich gehalten habe.“

Der Aufenthalt des Nuntius della Torre in Stans war der letzte Sonnenblick, der den Lebensabend des greisen Landammanns Lussy verklärte. Noch im gleichen Jahre traf ihn beim Opfergang in der Pfarrkirche zu Stans ein Schlaganfall. Er verlor die Sprache und wurde auf einer

Seite gelähmt. Unter sorgsamer Pflege erholte sich zwar der Kranke und erlangte auch die Sprache wieder, sah sich aber gezwungen, seine Aemter niederzulegen. Von nun an war er einzige darauf bedacht, sich auf einen guten Tod vorzubereiten. Strenge hielt er fortan seine Tagesordnung ein, sie war ausfüllt mit Gebet und Werken der Barmherzigkeit. Sein Reichtum benützte der fromme Mann, allseitig Wohltaten zu spenden, in freigebigster Weise sorgte er für Arme und Notleidende. An den Spital vergabte er 1000 Pfd. Die Kirche in Stans verdankt ihm einen neuen Dachstuhl und ein Glöcklein, das die Jahrzahl 1576 und das Lussywappen trägt und erst vor einigen Jahren ins historische Museum zu Stans versetzt wurde. 2500 Fl. stiftete er für Bestreitung der Landeswallfahrten nach Einsiedeln und Sachseln; auch führte er 1578 hinter dem Kapuzinerkloster die sogenannte Stempachkapelle auf. Reich an Verdiensten starb er am 14. November 1606 und wurde im Chore der Pfarrkirche zu Stans in seiner Pilgerkleidung beigesetzt.

Ritter Melchior Lussy ist unstreitig einer der größten Männer, die Nidwalden hervorgebracht hat. Seine Verdienste sowohl für seinen Heimatkanton als für die ganze kath. Schweiz werden stets wohlverdiente Anerkennung finden und sein Andenken wird im Herzen seines Volkes fortleben auch in künftigen Tagen.

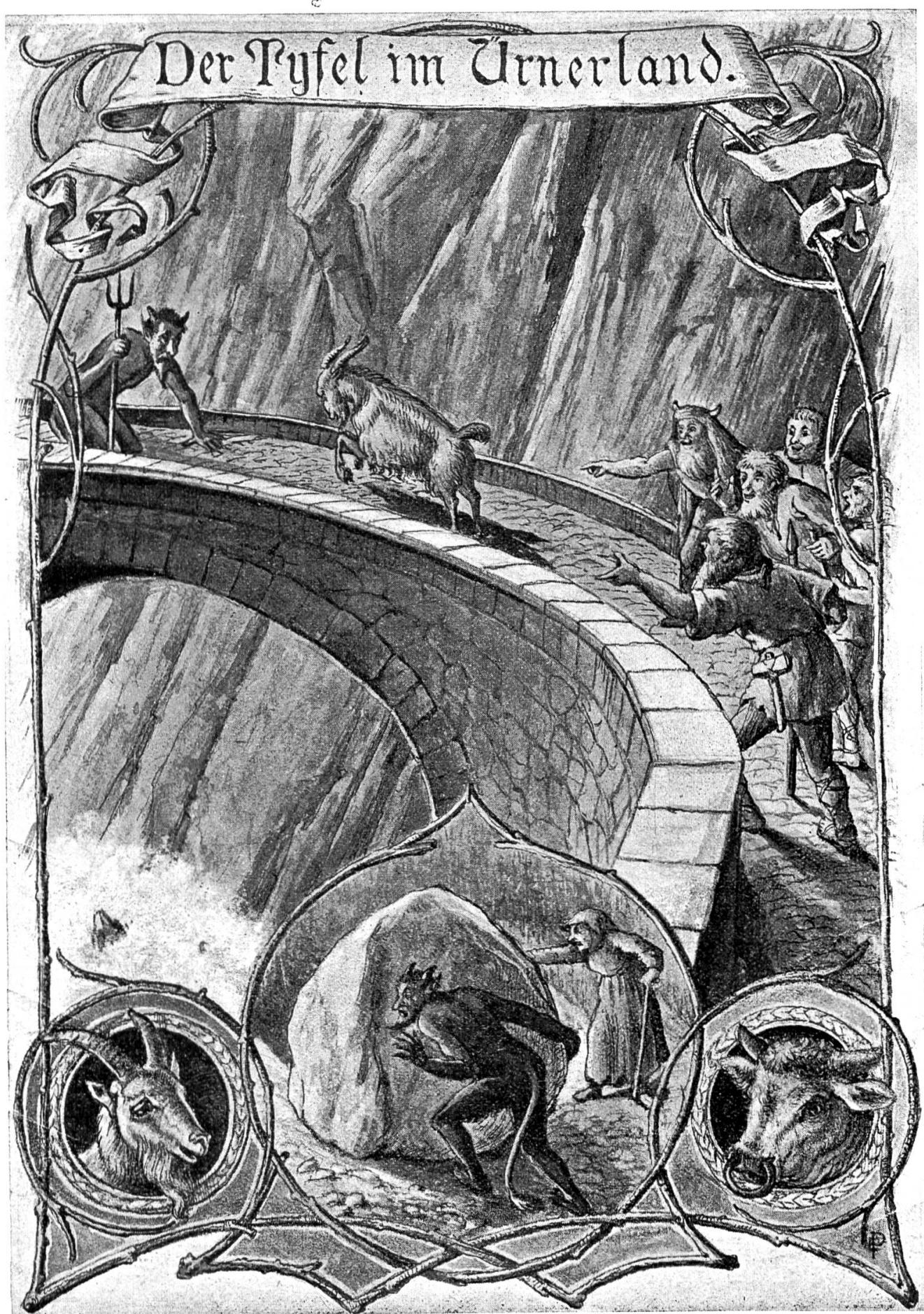


Der Tyfel im Urnerland.

Gedicht im Urnerdialet von Fürsprech Huber.

Mä seit, dem Tyfel sig gar Niemer z'Ma,
Und wer mit dem verkehri, Gott erbarm's!
Der mieſzi ai mi einisch mit em gah.
Nu, vſers Ürner-Böchlī iſch es arms,
Doch ſind nu eiſter Mannä underm gſy,
Die ds Härz am rächtä Fläck — und gſchyd derby,
Ja gſchnyder als der Tyfel ſelber ſind. —
Jä, loſet nummä zerſt, ihr liäbä Frind!

Mä het vor altä langä Zytä ſcho
Uf all erdänklich Börtel gſpekäliert,
Und het emal ai z'Üri einſt vernoh
Dur Einä, der im wältſchä Land gſtudiert:
Es wachsi dert äſo nā prächtigä Wy,
Daſz Milders und doch Sterchers nüd cheng ſy,
Es git äſ Siebagſchlächt a d'Landsgmeind, mi —
Duä het d'Regierig ſich dem Wy agnuh.



Zu der Zyt het's kei Gotthardstrâz nu gee;
Das hent all Ürner gschwind begriffä gha,
Daß, wenn si vo dem Wy wennt gah gä näh,
Si z'Schellenä ä Brigg niend machä la.
Was gehnt s' nit gah gä machä! Inschinier
Het's duä nu keini gä, mier nit und dier
Hent selber si der Briggäbun planiert,
Am Änd nu mit em Tyfel gaffordiert.

„Was gänd er mer darfür?“ het er si gfragt,
Und grüsig ai si langi Gablä gschwänkt:
„Schland y, der Erst, wo über d'Brigg sich wagt!“
„Es trifft mi nit“ — het Zedä bi sich denkt —
„Nu ja! (Landschreiber, nimm's a ds Protikoll!)“
„Doch tummlä muesch di, eh dry Täg sind voll,
„Mueß d'Briggä völlig fix und fertig sy,
„Deh gäh mer der nu z'Abed, blyb's derby!“

Nei, wie der Tyfel Gsichter gschüttä het
Und Bocksspring über Bocksspring macht vor Freid!
Und i dry Tägä, wie si hent abgredt —
Isc'h d'Briggä fertig, — grüsig hoch und breit
Vo einer Felswand zur andrä buwt!
Der Tyfel, arig guüeg, i ha mer's truwt,
Hockt ab am ähnrä Port und het si still
Und passet uf der Erst, wo übrä will.

Das het dä Ürnerä Verdrüzz düä ggä,
Und fry und offä hent's Ratscherrä gseid:
„Der Tyfel soll dä Tyfel cho gä näh,
„Wenn nit dem Kärli ds Wartä bald verleidt.“
So umässt het Niemer wellä z'Höll;
Die Frag ist brennend wordä; uf der Stell
Isc'h d'Landsgmeind z'Schaldorf zämä gaangä schnell,
Um Einä usä z'mehrä für die Stell.

Düä seit der Ratscherr Mar, ä finä Ma,
Vom Landammä ai um si Meinig gfragt:
„E Zedä hsunders will i grüeszt ha;
„I gseh, wien üch und mich der Tyfel plagt.
„I han ä Gitzibock däheimä grad, —
„Wenn Einä jez mit dem zur Brigge gaht,
„Springt der ächt über d'Brigg dem Tyfel a,
„So wird'r ä als der Erst doch miezä ha.“

Gesagt, getan: das isch dä Ürnä Eis;
Des Marxä Meinig het es großes Mehr.
Mä schleppt der Gitzibock a d'Brigg im Schweiß,
Der stellt si gradus zornig ai zur Wehr,
Wie der Zam ähnrä Port — ai mit 'me Schwanz
Und Horn — si firalaht; als gäb's ä Tanz,
So putscht er über d'Brigg dem Tyfel a
Und d'Ürner riefa: „dr Erst! der chäst jetz ha!“

Jetz aber settet ihr dä schwarz Ma gseh!
Wie's der nit gfurt het bi dem bösa Spil!
„Du dumma Tyfel, gell, jetz bisch uid meh!“
Wie der nit stampft und d'Brigg zerschmätträ will,
Wie der nit wüesti Gsichter schnidä tüet
Und schimpft und speizt und chrazet bis uss Blüt!
Der Tyfel selber seit's nu unverholä:
„Üch Ürner alli sell der Tyfel holä!“

Jetzt laift er abbä i der Wažnerwald
Und holt e grüßlechä hüshöchä Stei,
Und mit dem Stei da, meint er, well er bald
Si Brigg zerschläh i tufig Stück entzwei.
Wien er am Stei da schanzet wie verrückt
Und glych geg's Dörfli Göschene usä ruckt.
Bigänet em äs steialts Müetterli:
„Güets Tägeli! wo witt mit dem da hy?“

„Dä schwizist ja, stell ab und ghirm ächly!“
Nu, er stellt ab, und's Müetterli das schlipft
Gschwind hindrä Stei und chraht und zeichnet dry
Es großes, mächtigs Chriß — der Tyfel lipft,
Er merkt, daß neimis Uhrechts ummän isch —
Er stoßt am Stei — und stoßt — was hesch, was gisch
Laift er dervo, wien er gseht 's Chriß dra prangä —
Natürli lad er jetzt dä Schwanz la hangä.

So isch dem Tyfel gscheh im Ürnerland,
Er wird si hüetä, einisch wieder z'cho;
Der Tyfelsstei, si grozi ewigi Schand,
Und d'Tyfelsbrigg, die werdit ewig stoh!
Und sett er einisch wieder si lah gseh,
Se putscht kei Gitzibock de mit em meh, —
Chämer er mit Spieß und Gablä oder Manier —
Dä chuint än Anderä — der Üristier!